Laßt uns in Frieden!

Deutschland hat Europa einen Dienst erwiesen.

Reichsminister Dr. Goebbels auf der Führertagung des Gaues Württemberg-Hohenzollern.

Stuttgart, 28. Juni. Am Sonnabend und Sonntag fand in Stuttgart eine Führertagung statt, zu der aus dem ganzen Gau 10 000 politische Leiter zusammengekommen waren. Der Reichsminister Dr. Goebbels, der zu dieser Tagung eintraf, wurde von den Tausenden von Volksgenossen auf dem Wege durch die festlich geschmückte Stadt begeistert begrüßt.

Der Reichsminister beschäftigte sich u. a. mit dem Vorwurf, die Nationalsozialisten seien die „Heiden des 20. Jahrhunderts" und hätten den Segen des Himmels nicht verdient. „Der Himmel segnet auf die Dauer nur den, der seinen Segen verdient". Wenn er immer die nur segnen wollte, die am lautesten von ihm reden, dann hätter er sicher unsere Amtsvorgänger gesegnet.

Auch das Glück, das uns manche Neider vorwerfen, ist nicht von selbst gekommen. Wir haben in diesen 3½ Jahren um das Glück gerungen und gekämpft, haben uns gesorgt und manche schlaflose Nacht verbracht, wenn wir um das Schicksal unseres Volkes bangten.

Dr. Goebbels verwahrte sich dagegen, daß man Deutschland vorwerfe, es rüste auf, um in einem kommenden Kriege militärische Lorbeeren zu suchen und dadurch sein innenpolitisches Prestige zu heben. Erneut von starken Zustimmungskundgebungen unterbrochen, meinte er, daß es in Europa vielleicht einige andere Regierungen gäbe, die eine Prestigesteigerung nötig hätten. „Ich glaube nicht, daß alle Regierungen so furchtlos wie wir zur Wahlurne schreiten oder so mitten in ihrem eigenen Volke leben wie wir. Das deutsche Volk weiß, daß das Prestige seiner Führung auch sein Prestige ist."

Zur außenpolitischen Zielsetzung Deutschlands

übergehend, erklärte der Minister: **„Wenn es uns gelingt, Europa auf einer neuen Grundlage einen besseren Frieden zu geben, ist das nicht eine Aufgabe, die des Schweißes der Besten verlohnt? Ist diese Aufgabe nicht wert, daß die besten Europäer sich darum jahrelang mühen? Auf eine andere Weise kommt eben dieser Friede nicht zustande! Es gibt keine Instanz, die den Frieden organisieren könnte, auch der Völkerbund nicht!** Im italienisch-abessinischen Krieg blieb allen friedensstiftenden Instanzen nichts anderes übrig, als die geschaffenen Tatsachen zu akzeptieren. Vermutlich wäre es uns ebenso ergangen, wenn wir einmal das Opfer eines kriegerischen Ueberfalles geworden wären, **deshalb haben wir uns rechtzeitig vorgesehen nach dem Grundsatz: „Völkerbund ist gut, aber Luftgeschwader und Armeekorps sind noch besser." (Stürmischer Beifall.) Heute wagt es niemand mehr, uns unsittliche und die deutsche Ehre und das deutsche Volk verletzende Verträge vorzulegen, weil alle Welt weiß, daß wir solche nicht mehr unterzeichnen. Der Führer hat sich ein Verdienst um Deutschland, um Europa und um die gesamte Kulturmenschheit erworben; denn er hat nicht nur 1933 den Ansturm des Bolschewismus abgewehrt, sondern auch durch die Wiederbesetzung des Rheinlandes, Deutschland endgültig gegen jeden Ueberfall gesichert.**

Am Schluß gedachte Reichsminister Dr. Goebbels des Führers, der Deutschland und die Bewegung mit Genialität und Kühnheit von Erfolg zu Erfolg geführt habe und uns allen ein leuchtendes Beispiel der Pflichterfüllung sei.

*

Der Führerorden der Nation.

Reichsminister Dr. Frick auf dem Gautag des Westmarkgaues Koblenz-Trier.

Koblenz, 28. Juni. Als Höhepunkt des diesjährigen Gautages des Westmarkgaues Koblenz-Trier-Birkenfeld fand am Sonntag ein großer Appell und eine Kundgebung sämtlicher Formationen der NSDAP. des Gaues unter Beteiligung der gesamten Bevölkerung auf der NS.-Feierstätte am Koblenzer Schloß statt. Nahezu 60 000 Angehörige der Partei, der Gliederungen und der angeschlossenen Verbände waren auf dem mit Fahnen festlich geschmückten Platz angetreten. Etwa 60 000 weitere Volksgenossen waren aus Stadt und Land herbeigeströmt.

Nach der Begrüßung und dem Gedenken an die toten Kameraden des Weltkrieges und der Bewegung durch den Gauleiterstellvertreter Reckmann und einer Ansprache des Gauleiters Simon, ergriff Reichsminister Frick das Wort. Er führte u. a. aus: **Die NSDAP. ist der Führerorden der Nation, und ihre Mitglieder sollen nach dem Willen des Führers eine Auslese der tüchtigsten, entschlossensten und tapfersten Volksgenossen sein. Der Führernachwuchs der NSDAP. bedeutet nicht Begründung einer neuen bevorzugten Kaste, sondern Uebernahme einer ungeheueren Verantwortung und erhöhter Pflichten gegenüber Führer, Volk und Staat.**

„Es wäre danach eine völlige Verkennung der Absichten des Führers, wenn Parteigenossen, pochend auf ihre äußere Stellung in der Partei, Vorrechte vor anderen Volksgenossen für sich in Anspruch nehmen wollten, zu denen ihnen die innere Berechtigung fehlt. Die äußere Autorität läßt sich auf die Dauer nur aufrechterhalten, wenn ihr der innere Wert entspricht, wenn sie innerlich überzeugt. Der beste Beweis hierfür ist die Person des Führers selbst.

„Er will nur eine Gefolgschaft aus innerer Ueberzeugung, weil er weiß, daß nur auf persönliches Vertrauen gegründete Macht auf die Dauer Bestand hat. Darin liegt geradezu das ganze Geheimnis der Staatskunst Adolf Hitlers. Ohne dieses weitgehende Vertrauen des Volkes hätte er nie die gewaltigen innen- und außenpolitischen Erfolge erzielen können.

„Gewiß läßt es sich nicht vermeiden, daß auch einmal räudige Schafe in eine Bewegung oder eine Organisation Eingang finden. Aber dann ist es Pflicht dieser Bewegung oder Organisation, wenn anders sie sich nicht selbst belasten will, erkannte Schädlinge rücksichtslos daraus zu entfernen, so wie es der Führer vor zwei Jahren getan hat.

„In diesem Zusammenhang muß ich mit einigen Worten auf die peinlichen Prozesse zu sprechen kommen, die gerade in Koblenz stattfinden und die skandalösen Vorgänge in gewissen Ordensklöstern zum Gegenstand haben. Die deutsche Oeffentlichkeit ist erschüttert über den Abgrund von Gemeinheit, der sich hier vor ihren Augen öffnet.

Und der Staat, der über die Erhaltung der Volksgesundheit zu wachen hat, wird dies an den Wurzeln der Volkskraft rührende Uebel ohne Ansehen der Person ausbrennen und seien es auch Klosterinsassen, die zwar für ihre himmlische Mission andere Namen annehmen, aber für ihr irdisches Verhalten dem Gesetz unterworfen sind wie jeder andere. (Brausender, langanhaltender Beifall.)

Deutsche Volksgenossen! Heute vor 17 Jahren wurde uns das Schmachdiktat von Versailles aufgezwungen, das uns zu einem Helotenvolke stempelte. Nach 3½jähriger nationalsozialistischer Regierung dürfen wir feststellen, daß es in dieser kurzen Zeit gelungen ist:

1. am 14. Oktober 1933 durch unseren Austritt aus dem Völkerbunde wieder unsere außenpolitische Handlungsfreiheit zu gewinnen,

2. am 16. März 1935 unsere Wehrfreiheit wieder zu erlangen,

3. am 7. März 1936 auch das Rheinland wieder der vollen Souveränität und dem Schutze des Reiches zu unterstellen.

Damit hat das deutsche Volk wieder seine Ehre und zum guten Teil auch seine Gleichberechtigung mit den anderen Völkern wiederhergestellt.

Im Bewußtsein seiner Kraft und im Vertrauen auf sein Lebensrecht wird das deutsche Volk seiner friedlichen Aufbauarbeit nachgehen, niemanden bedrohen, aber auch von niemand Unrecht dulden. So dürfen alle jeder künftigen Entwicklung ruhig entgegensehen. Das alles verdanken wir unserem unvergleichlichen Führer Adolf Hitler, der sein ganzes Leben in den ausschließlichen Dienst des deutschen Volkes gestellt hat.

Aus aller Welt.

* **Staatssekretär General der Flieger Milch in Croydon eingetroffen.** Am Sonntag traf auf dem Flugplatz Croydon bei London der Staatssekretär General der Flieger Milch zu einem Besuch der Schau der Gesellschaft britischer Luftkonstrukteure ein. In seiner Begleitung befanden sich Oberstleutnant Bodenschatz, Major Polte und Hauptmann Wilke. Er wurde auf dem Flugplatz vom deutschen Luftfahrtattaché in London, General Wenninger, im Auftrage der britischen Regierung vom Kommodore Robertson und dem britischen Luftattaché in Berlin, Captain Don, begrüßt.

* **Max Schmeling vom Führer empfangen.** Der frühere deutsche Weltmeister im Schwergewichtsboxen Max Schmeling, der nach seinem hervorragenden Sieg über den Neger Joe Louis auch jetzt wieder die größte Anwartschaft auf den Weltmeistertitel besitzt, war am Sonnabendmittag mit seiner Frau Anny Ondra-Schmeling und seiner Mutter Gast des Führers in der Reichskanzlei.

* **Luftpost Südamerika—Frankfurt am Main in noch nicht zwei Tagen.** Die am Freitag von Südamerika mit dem Transozeanflugzeug der Lufthansa abgegangene Post ist Sonntagvormittag um 10.42 Uhr bereits in Frankfurt am Main eingetroffen. Die Postflugzeuge der Lufthansa brauchten demnach nicht einmal zwei Tage von Brasilien bis Deutschland, d. h. für die Ueberwindung einer Strecke von fast 10 000 Kilometer.

* **Franziskanerbruder als Schmuggler und Devisenschieber. — Beginn des Tetrusheim-Prozesses in Kleve.** Der Pressereferent des Landgerichts Kleve teilt mit: Am 30. Juni beginnt vor der Klever Großen Strafkammer die Hauptverhandlung in der Strafsache gegen Mitglieder der Arbeiterkolonie Petrusheim in Baal bei Weeze. Angeklagt sind fünf Franziskanerbrüder der Waldbreitbacher Genossenschaft und 14 weitere Angeklagte. Ihnen wird Schmuggel und Devisenvergehen in großem Umfange zur Last gelegt.

* **Fünf Tote bei einer Autobuskatastrophe in Jugoslawien.** In Werschetz (Banat) kam es zu einer Autobuskatastrophe, bei der infolge einer Explosion des Benzintanks fünf Personen verbrannten und etwa zehn schwerer verletzt wurden. Der Unglücksautobus, der kaum mehr gebrauchsfähig gewesen zu sein scheint, fuhr vom Zentrum der Stadt Werschetz mit 15 Fahrgästen zur etwa 2 Kilometer entfernten Bahnstation. Knapp vor der Station stürzte er in einer Biegung infolge Versagens der Bremse über die 6 Meter hohe Straßenböschung. Die Insassen wurden durch das brennende Benzin völlig verkohlt, während der Schaffner später an den erhaltenen Brandwunden starb. Auch der Lenker des Wagens liegt im Sterben.

* **Wie der Negus seine Lage auffaßt.** Im Auftrage des Negus hat Ras Nasibu eine Note über die politische Lage in Abessinien an den Völkerbund gerichtet. Die Note geht von der Behauptung aus, daß nicht einmal die Hälfte des abessinischen Gebietes gegenwärtig von den italienischen Truppen besetzt sei und stellt dann fest, daß Haile Selassie mit einer regulären Regierung in Verbindung stände und nach wie vor von jedem Unterzeichnerstaat des Völkerbundspaktes die Erfüllung der Abessinien gegebenen Versprechen verlange.

Streikzwischenfälle in Oran.

Paris, 29. Juni. Dem „Paris Soire" wird aus Oran gemeldet, daß im Zusammenhang mit der Streikbewegung im Gaststätten- und Druckereigewerbe ernste Zusammenstöße zu verzeichnen seien. Feuerkreuzler und nationale Freiwillige hätten in Automobilen mit entrollten Fahnen die Stadt durchfahren und „Nieder mit den Juden" gerufen. Bei Schlägereien seien zehn Personen verletzt worden, darunter ein 70jähriger Mann und ein 12jähriger Junge. In Oran herrsche eine stark gereizte Stimmung. Polizei und Mobile Garde bemühten sich um die Wiederherstellung der Ordnung.

Nach einer Havasmeldung aus Oran sollen Kommunisten versucht haben, gegen den Bürgermeister der Stadt, Abbé Lambert, aufzutreten, der als Führer der nationalen Front in Oran das Hissen der blau-weiß-roten Fahne angeregt hatte. Die Kommunisten sollen den Rücktritt des Bürgermeisters von Oran gefordert haben.

Die Jagd nach dem Phantom

ROMAN VON HANS ERASMUS FISCHER

38] (Nachdruck verboten.)

„Hallo, Mister Moreen, how do you feel?"

Er versuchte ein verständnisloses Lächeln. Wie ein kleines Kind, das sich langsam die Begriffe der Welt erobert, registrierte er: Krankenhaus, Schwester, Ausland ... „Wo bin ick denn hier? Wat is denn man los?"

Die Schwester fragte: „Water?"

„Yes!" antwortete Klaus erlöst und trank ein paar Schluck wundervolles Eiswasser. Dann versuchte er in seinem Hirn ein geordnetes Bild zu schaffen. Er blickte aus dem Fenster, das ihm gegenüberlag. Da waren Baumzweige, die der Wind schüttelte, wie überall; da flogen graue Wolken, und im Hintergrund erhob sich ein Hügel. Das war eine unbekannte Landschaft. Aber dann dämmerte ihm langsam die Vergangenheit. England ... Ja, und da war irgendwo ein Schiff untergegangen ... Und dann war noch ein dunkle, klingende Stimme in seiner Erinnerung gefangen — und zwei Augen, ein Mund: Beatrice Varié ... Und dann sprang sein Gedächtnis plötzlich ganz klar rückwärts: Bansin — Abschied von Ziegenbeck — eine furchtbare Keilerei — Flucht — England — ein Schiffsuntergang ... Und dann war es aus: Da stand eine schwarze Mauer vor der Folge der Geschehnisse ..

Der Chefarzt kam. Er war im Kriege Militärarzt in Frankreich gewesen und sprach Deutsch. Klaus tat es wohl, seine Heimatsprache zu hören. Der Chefarzt sprach so ruhig und so freundlich mit ihm und sagte immer „Mister Moreen .." Und als Klaus ihn fragte, wieso er hier läge, warum er hierhergekommen wäre, da erzählte ihm der Arzt nur, er sei plötzlich krank geworden, aber wenn er brav und still liegenbliebe, dann würde er rasch genesen. „Kann ick denn auch wieder nach Hause?"

„Natürlich können Sie dann nach Hause!"

„Zu Vadder und Mudder und nach Ziegenbeck?"

„Gewiß."

Da fielen Klaus die Augen zu, und er lächelte, wenn er auch seinen Mund nicht bewegen konnte, in müder Seligkeit in sich hinein.

Der Chefarzt winkte die Schwester hinaus: „Jede Aufregung muß von dem Kranken ferngehalten werden. Überhaupt werde ich mich dafür verwenden, daß man im Interesse seiner Gesundheit ihn in keiner Weise an die schrecklichen Geschehnisse erinnert, für die er ja nicht verantwortlich zu machen ist."

Klaus Rüters schlief schon wieder und träumte von einem kleinen, strohgedeckten Häuschen in Ziegenbeck ...

* * *

Am Pier von Saint Hélier lag der Dampfer „New Fawn" unter Dampf. Von allen Seiten sausten Taxi heran, und unaufhörlich strömten die Menschen über den schmalen Laufsteg. Das Wetter hatte sich gebessert. Es war zwar immer noch tüchtiger Seegang, aber kein Sturm mehr: steife Brise, aber kein Orkan.

Am Hinterdeck der zweiten Klasse standen sie alle: Felix und Leonie, Kapitän Harmsen und die Mannschaft der „Dithmarschen". Jeder hing seinen Gedanken nach, und alle diese Gedanken waren zukunftsschwer und wehmütig.

Ein Steward sprach Frau Leonie an. „Sie werden im Damensalon erwartet."

„Ich —?"

Leonie ging mit dem Mann in der blauen Jacke durch einen schmalen Korridor, in dem es nach Maschinen roch, nach Öl, Dampf und Hitze. Dann öffnete der Steward eine weiße Tür. Eine schmale, hohe Gestalt wandte sich um: Beatrice Varié.

Mit einem Druck ihrer Hände, die sich fest umschlossen, verstanden sie sich beide, so, wie sich nur Frauen und Liebende wortlos und vollkommen verstehen können. Es war ein gegenseitiges Verzeihen, ein Einanderabbitten aller Irrtümer.

„Wir werden uns nie wiedersehen, gnädige Frau; denn wir sind uns keine gute Erinnerung, und schlechte Erinnerungen meidet man. Aber wir wollen die Gewißheit mit uns nehmen, daß uns zwei ein tragisches Geschick zu dieser Erinnerung zwang, eine menschliche Schuld. Ich wünsche Ihnen eine gute Reise in ein gutes Leben!"

Da schrie die Tute des „New Fawn" dreimal. Und Beatrice eilte hinaus.

Einen Moment war Leonie, als müsse sie dieser wundervoll einfachen, großherzigen Frau nacheilen und sie umarmen; aber dann ging sie an eins der Bullaugen und blickte über den Laufsteg. Da hastete Beatrice über die zitternde Brücke davon, stand drüben auf dem Pflaster. Und Leonie sah einen Mann neben ihr. Den kannte sie auch: Das war ja der Musiker Vultejus. Die beiden sahen sich an, und ihre Blicke konnte keine Frau mißverstehen ...

Langsam zogen die Kolben an. Leonie steckte ihren Kopf durch das Bullauge und winkte. Und Beatrice winkte wieder.

Der Dampfer „New Fawn" schlängelte sich aus dem engen Hafenbecken. Leonie sah einen weißen Zipfel, der immer noch hin und her flog, und eine verschwommene Gestalt: Beatrice ... Und als der Zipfel verschwand, merkte sie erst, daß sie weinte. Da arbeiteten schon die Maschinen mit Vollkraft Frankreich entgegen.

* * *

Der erste Abend der Begegnung von Hermann Vultejus und Beatrice Varié hatte so viel Unwirklichkeit gehabt und sie daher einander so nahegebracht, so, wie Menschen in außergewöhnlichen Situationen, in Not und Schmerz, in Leid und Jubel immer schnell zueinander finden. Darüber hinaus aber waren ihre geheimsten Sehnsüchte und Wünsche sich begegnet und wie magische Funken ineinandergesprungen.

Am nächsten Morgen, als sie sich in der Frühstückshalle am gemeinsamen Tisch niederließen, waren sie fast still gewesen, sehr vorsichtig miteinander, als wären sie an diesem Morgen, da das Rad des Alltags wieder seinen Turnus begann, erschrocken über die tiefe Bindung, die so jäh und überraschend am gestrigen Abend zwischen ihnen entstanden war. Doch dieses Erschrecken war freudig und rätselhaft von einem Schauer ruhelosen Glücksempfindens begleitet.

Aber es war Tag: Beatrice mußte filmen, und Vultejus sollte die Angelegenheit des jungen Rüters ordnen. Das Licht fiel grell durch die Fenster; Kellner standen hinter den Tischen; fremde Menschen waren ringsum. Form, Konvention und innere Scheu zwangen Hermann und Beatrice zu schüchternem Beieinandersein.

Beatrice sah angegriffen und elend aus; sie fühlte sich schwach, wie nach einer schweren Krankheit, aber durch die Arbeit in der frischen, gesunden Luft glaubte sie am schnellsten ihre Kräfte wiederzufinden. Sie ging dann fort.

(Fortsetzung folgt.)